Laibacher Zeitung.

Nr. 231. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50.

Montag, 9. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öftere Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem pensionierten k. k. Oberlandesgerichtsrathe Wahrmund Karnitschnigg in Graz als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Der Bericht des ungarischen Immunitätsausschusses.

Der Bericht des ungarischen Immunitätsausschusses über die Verhaftung des Abgeordneten Miletić ist dieser tage erschienen. Derselbe erklärt die Haft Miletić' für gerechtfertigt und beantragt, die Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten zu ertheilen. Der von dem Abgeordneten Ferdinand Horanßky verfaßte Bericht wirft die beiden Fragen auf: 1. Soll das Immunitätsrecht des Dr. Miletić zu dem Behufe suspendiert werden, damit das vom budapester Gerichtshofe gegen den Genannten eingeleitete Verfahren fortgesetzt werden könne? und 2. Ist das von der Regierung in dieser Angelegenheit beobachtete Vorgehen zu billigen oder nicht? Bezüglich der ersten Frage ist der Ausschuß zu der Ueberzeugung gelangt, daß die in den Acten enthaltenen Umstände hinreichend sind zur Einleitung einer Strafuntersuchung gegen den Abgeordneten Miletić; dagegen liegen keine Anhaltspunkte vor, welche Veranlassung geben könnten, das Immunitätsrecht aufrecht zu halten und die Fortsetzung des Strafverfahrens zu hemmen. Demgemäß beantragt der Ausschuß ad 1, unter Suspendierung des Immunitätsrechtes die Fortsetzung des Strafverfahrens gegen Dr. Miletić zu gestatten.

Die zweite Frage anlangend, ist der Ausschuß dafür, daß der Abgeordnete vor Ablauf des Mandates während der Reichstagsferien nicht aufhöre, Abgeordneter zu sein, und daß demgemäß, den Fall der Ertappung auf frischer That ausgenommen, das Immunitätsrecht des Abgeordneten auch während der Reichstagsferien fortbesteht. Trotzdem aber kann man die Möglichkeit und Nothwendigkeit nicht unbedingt ausschließen, daß in einzelnen Fällen, um eine Gefährdung der Rechtsordnung zu verhindern, die Regierung während der Reichstagsferien unter ihrer Verantwortlichkeit gestatte, daß ein Abgeordneter zur strafrechtlichen Verantwortlichkeit gezogen werde. Da im gegebenen Falle diese Voraussetzungen zutreffen und die Regierung für die Sicherheit des Staates und den inneren Frieden des Landes verantwortlich ist, da ferner die Regierung in dem vorliegenden, überaus wichtigen Falle zu energischen Verfügungen gedrängt war, beantragt der Ausschuß, das Vorgehen der Regierung zu genehmigen.

Die Occupation Bulgariens durch Rußland.

Der angeblich russische Vorschlag, Bulgarien zu besetzen, begegnet in der ausländischen Presse einer entschiedenen Ablehnung. Vor allem ist es die englische Presse, die sich in scharfer und nicht mißzuverstehender Weise gegen dieses Project ausspricht. Interessant ist es, die Ansichten der „Times" kennen zu lernen, mit denen dieselbe gegen eine militärische Occupation Bulgariens durch Rußland zu Felde zieht. In dem genannten Blatte heißt es unter anderm:

„Die englische Nation wird sich freuen, die Versicherung zu haben, daß Rußlands Vorschläge, Bulgarien durch seine Truppen und Bosnien und die Herzegowina durch österreichische Truppen zu besetzen, nicht ganz ernstlich gemeint waren. Rußland hat Lord Derby's Plan für die Pacification der aufständischen Provinzen im Prinzip acceptiert und kann ehrenvollerweise von der Verbindlichkeit nicht zurücktreten. Des Czars Zweck war, wir mögen hoffen, die Ausführung dieser Pläne durchzusetzen, und wenn in der Conferenz die Großmächte seinen Plan mißbilligen sollten, wie sie das gewiß thun werden, wird er, wir können annehmen, bereit sein, jede Alternative zu prüfen, die sie ihm anzubieten haben dürften. Aber die bloße Andeutung einer bewaffneten Occupation zeigt, wohin Europa durch die Früchte der türkischen Mißwirthschaft, durch die kopflose Uebereiltheit Serbiens und den versteckten Krieg des russischen Volkes gegen das ottomanische Reich gebracht worden ist. Zu gleicher Zeit kann Rußland nicht schleunigst genug oder zu emphatisch gewarnt werden, daß in dem Vorschlage, Bulgarien zu besetzen, der Kaiser Alexander die Stimmung Europa's falsch aufgefaßt hat, wenn er sich in der That die Mühe genommen hat, dessen Wünsche zu befragen.

Zwar verabscheuen wir die türkische Mißwirthschaft so herzlich, wie es die Russen selber thun können, zwar haben wir nicht ein Wort für die Pforte zu sagen und wünschen dem mohamedanischen Fanatismus Schranken zu setzen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Rußland uns helfen würde, die Christen der Balkanhalbinsel in irgend einer der Weisen, die unter praktischen Personen Gunst gefunden haben, zu schützen. Aber wir wünschen das Gebäude des ottomanischen Reiches nicht zu zerstören, wir können die Hochstraße nach Konstantinopel nicht aus den Augen verlieren und, frei gesprochen, wir zweifeln, ob es weise sein würde, philanthropischen Zwecken durch ein Mittel dienen zu lassen, das gleichzeitig ehrgeizigen Zwecken dienen dürfte. . . . Der Plan ist ein Meisterstück von Kühnheit, und wir möchten sogar sagen von Verwegenheit. Er hört sich wie eine Aufforderung an die andern Mächte an, sich auf einen Boden zu stellen, der unterminiert sein mag. . . . Bulgarien ist der Schlüssel zur Türkei, und der Besitz des Schlüssels dürfte zu vielen Verwicklungen führen.

Es würde den Czar in eine jener schiefen Lagen bringen, denen ehrenvolle Männer mit irgend welcher Befriedigung mit sich selber nicht entgehen können. Wenn seine Regierung auf die Besetzung Bulgariens bestände, würde sie sich dem schwärzesten Argwohn aussetzen. Jedes Land in Europa würde sagen, daß seine Protection der christlichen Unterthanen der Pforte eine bloße Hülle für Eroberungspläne war, und die Träume des Panslavismus sowie der schließliche Ehrgeiz der Armee würden allgemeinen Allarm verbreiten. Wenn erst allgemein geglaubt würde, daß Rußland scharf nach seinem eigenen Interesse sieht, würde sein Eifer für die Sache der slavischen Christen kein weiteres Gewicht haben. . . .

Wir wiederholen, daß wir die Reinheit der eigenen Motive des Kaisers nicht bezweifeln, aber wir können nicht vergessen, wie beschränkt seine eigene Macht über die militärische und die Beamtenklasse ist und wie sehr er auf die Gnade von Umständen angewiesen sein würde, wenn er sich erst in eine falsche Stellung versetzte. Rußland könnte mächtig helfen, eine wirkliche Pacification herbeizuführen, wenn es herzlich mit den anderen Mächten cooperierte. Aber es würde die Anstrengungen aller anderen vereiteln und eine große Krisis eiligst herbeiführen, wenn es einen Entschluß bekundete, allein zu handeln und Mittel anzuwenden, welche den schwersten Argwohn erregen müßten. Vielleicht mag indeß die Drohung mit ihren militärischen Plänen einem nützlichen Zwecke dienen, indem es der Türkei beweist, daß sie sich nicht schnell genug vergegenwärtigen kann, daß dies keine gewöhnliche Gefahr ist und daß ihre Sicherheit in einer vollständigen und freiwilligen Annahme der Rathschläge der Großmächte liegt."

Feuilleton.

Reminiscenz an den Künstler Josef Führich.

Da Werke der Kunst unstreitig wol zu den berufensten Gegenständen der Conversation gehören, so sei es mir erlaubt, über die Schöpfungen eines gebornen Talentes zu sprechen, welches seine volle Entwicklung in Rom erlangt hat und als Professor an der Akademie der Künste zu Wien jüngst verschieden ist. Es ist dies der ebenso ausgezeichnete als bescheidene Historienmaler Josef Führich, geboren 1808 zu Kragau in Böhmen. Ich würde mir das Vergnügen, welches mir dieser Nachruf an meinen Landsmann verschafft, nicht so lange versagt haben, wenn ich nicht erwartet hätte, daß mir eine gewandtere Feder zuvorkommen werde.

Bevor Führich die Hauptstadt Prag, den Ort seiner ersten Ausbildung, verließ, nahm er von den zahlreichen Freunden und Verehrern, die ihm sein Charakter und sein Talent erwarben, mit einem Bilde Abschied, welches zu den schauerlich-erhabensten Werken der Graphik gehört. Es stellt den furchtbarsten, aber auch den einzigen malerischen Moment aus der Offenbarung Johannes des Täufers dar und will die Idee versinnlichen, daß vor dem Eintritte eines neuen Daseins auf dieser Erde von ihr alles vertilgt werden wird, was Menschenwahn und menschliche Eitelkeit für groß und rühmlich hält. Hoch oben der Vater mit den zwölf Aeltesten, unten seine Gesandten, welche die Welt reinigen sollen, dann die Todesangst derjenigen, welche vor dem Schnauben der Rosse der Abgesandten fliehen. Dies alles bildet ein Ganzes, welches selbst den Freigeist bis in sein Innerstes erschüttern könnte.

Die erste Zeichnung, welche Führich nach seiner Rückkehr aus Rom in Sepia ausführte, verhält sich ihrem Geiste nach zu dem vorigen Bilde fast wie das letzte Kapitel der Apokalypse zu jenem, aus dem unser Künstler den schauerlichen Stoff genommen hat. Es stellt Jakobs und Rachels Begegnen am Brunnen vor und ist nicht nur nach dem Ausspruche aller Kunstkenner in technischer Hinsicht untadelig, sondern es liegt über demselben der Geist einer so wohlthuenden Ruhe und Anmuth ausgebreitet, daß sich der Beschauer nur schwer von ihm trennen kann. Führich vollendete es mit um so größerer Sorgfalt, als es für seinen Gönner, den Fürsten Metternich, nach Paris bestimmt war.

Wiewol sich eine Gegend und ein Bild kaum mit Worten beschreiben lassen, so kann ich mir doch nicht versagen, die Schönheiten dieser Idylle in allgemeinen Zügen anzudeuten. Vor allem zeichnet das Bild die höchste Klarheit und einfache Faßlichkeit aus. Herz und Auge werden sogleich an die Mittelgruppe gefesselt, so charakteristisch auch die Seitengruppen, die Thiere und die Landschaft gegeben sind. Jakob hält die Rachel in seinen Armen und küßt sie auf die Stirne, während sie ihn, noch immer den Hirtenstab in der Rechten, mit der Linken von sich drückt. Links scheint ein Hirt dem andern zu erzählen, daß es ein Verwandter aus der Fremde sei, welcher die schöne Rachel begrüßt. Ein eben angekommener Hirt wirft von der rechten Seite einen Blick auf das Paar, welcher nichts weniger als angenehme Ueberraschung, sondern unwillige Verwunderung ausdrückt. Mehr im linken Hintergrund ruht ein alter Hirt theilnahmslos von den Mühen des Tages aus.

Während dieser Schäfer das Interesse, mit dem seine zwei Gefährten sprechen, durch den Contrast der Gleichgiltigkeit erhöht, tränkt Lea ebenso unbekümmert um das, was vorgeht, die Heerde. Immer werden wir zurückgeführt zu Jakob und Rachel, die sich, so schüchtern auch die Jungfrau niederblickt, für immer gefunden zu haben scheinen.

Das zweite, was an dem Bilde gerühmt werden muß, ist die besondere Oekonomie, mit welcher Führich vorgegangen. Nicht nur, daß kein Schäfchen, keine Staude zu viel ist, wußte Führich mit wenig Mitteln eine vollkommene Darstellung zu schaffen. Den formellen Vorzügen des Ganzen hält der ästhetische Gehalt das Gleichgewicht. Welche edle Gestalten! Welche Innigkeit des Gefühls! Es ist, als ob Führich es darauf angelegt hätte, das Gefühl der erwachenden Liebe, das Sichfinden zweier Herzen in seiner sittlichen Verklärung darzustellen. Daß, und wie es ihm meisterhaft gelungen, läßt sich nicht mit kalten Worten beschreiben. Alle Bewunderer des Bildes sind von der technischen Vollendung stets auf die Poesie desselben zurückgekommen und in ihr versunken. Kein Bild Führichs läßt so ganz auf sich selbst vergessen und nur an dem Gegenstande haften, als eben dieses. Man kommt zur Ueberzeugung: der große Meister habe zu den ausgezeichneten Gaben, die er mit sich nach Rom brachte, daselbst die vollste Harmonie mit sich und jene epische Ruhe erlangt, welche seine klassischen Werke wie eine Glorie aus höherem Lichtkreise umgeben.

Aus keinem seiner frühern Werke konnte die ersprießliche Wirkung seiner Pilgerfahrt in das unsterbliche Rom der Künste leichter ersehen werden, als aus seinen Blättern zu Tieks „Genofeva." Nachträglich als vollendet hat sich diese Wirkung manifestiert in „Jakob und Rachel." Er lieferte überdies viele und ausgezeichnete Arbeiten, fast alle im einfachen, frommen Style des Mittelalters; darunter besonders die Darstellungen aus der böhmischen Geschichte, das „Vaterunser," „Triumph Christi," in 11 Blättern radiert und später gemalt.

Ich mache auf alle diese Kunstschönheiten jene Kenner und Sammler aufmerksam, welche in der Lage sind, sich ein oder das andere jener Prachtwerke Führichs zu verschaffen, welche durch Bohrmanns Erben in Prag zu acquirieren sind.

Laibach im Oktober 1876.

J. B. Schmiedl.

Die Kampfweise der Türken.

Der Kampfwerth der Osmanen steht wol lange nicht mehr auf jener Höhe, auf der sie uns die Geschichte zur Zeit Solimans II. zeigt. Der Türke ist zwar ein tapferer und ungemein abgehärteter, daher auch im Felde leicht zu befriedigender Kriegsmann; auch ist er ein vorzüglicher Schütze, aber es fehlt ihm jene geistige Beweglichkeit, die Schlauheit, die Fähigkeit, die Vortheile des Bodens auszunützen und rasch einen Entschluß zu fassen, kurz jene Geschmeidigkeit, die vom modernen Schwarmgefechte bedingt wird. In dem Kampfe mit ungelenken serbischen Milizen macht sich dieser Mangel allerdings nirgends geltend, er dürfte aber sehr fühlbar werden in dem Kampfe mit einem andern Gegner. — In diesem Sinne spricht sich auch ein dem „Pester Lloyd" zugehender längerer Artikel „Aus der türkischen Soldatenwelt" aus, dessen eingehenden und sehr interessanten Auseinandersetzungen wir die nachstehende, speciell die Kampfweise der türkischen Soldaten beleuchtende Skizze entnehmen: In derselben heißt es:

Schon die ganze Ausbildungsmethode der türkischen Truppe vernachlässigt das Moment der individuellen Selbstständigkeit. Wir sehen daher die Türken im Gefechte stets geschlossen. Die Bataillone sind entweder in der Front entwickelt oder in der Masse. Vorn bewegen sich die Plänkler in der Kette ohne besondere Berücksichtigung des Terrains, in derselben Manier, wie sie auch bei uns bis nach dem Kriege von 1859 üblich war. Die Evolutionen in der geschlossenen Ordnung mit größeren Truppenkörpern gehen selbst während des Gefechtes gut vor sich. Die Cavallerie, einst die beste Waffe des türkischen Heeres und der Schrecken der europäischen Armeen, ist jetzt nur mehr der Schatten ihrer Vorgängerin; sie besitzt heute den mindesten Kampfwerth. Die Leute können kaum ordentlich reiten. Der ausgiebige Trab ist der ottomanischen Reiterei fremd. Alle Pferde sind zu zottelnden Paßgängern abgerichtet. Als raschere Gangart ist der kurze Galopp im Schwunge. Ueber die Attaque wird kaum irgend ein Beobachter ein Urtheil fällen können, weil es im Laufe des ganzen Feldzuges zu keinem rangierten Reiter-Angriffe gekommen ist. Die Cavallerie hat eigentlich bisher, schon des waldigen und gebirgigen Geländes wegen, keine Verwendung gefunden. Sie hätte wol im Vorposten- und Patrouillendienste einiges leisten können, sie überließ aber großmüthig diesen Theil des Felddienstes ganz den Tscherkessen. Und sie that wol daran! Die Artillerie ist in einer verhältnismäßig guten Verfassung. Die Batterie-Commandanten sind sich in der Regel so ziemlich selber überlassen, weil die höheren Befehlshaber selten das Verständnis für die Verwendung dieser Waffe besitzen. Die Routine hatte den Batterie-Chefs einige Uebung im Geschütz-Placieren beigebracht, nur kommt es selten zu einer imponierenden Massenwirkung des Geschützfeuers, weil eben die höhere Leitung fehlt und die einzelnen Batterien auf eigene Faust isoliert arbeiten. Die Manövrierfähigkeit der Batterien ist eine vorzügliche; die treffliche Bespannung kommt ihnen dabei sehr zustatten.

Eine traditionelle Absonderlichkeit im Gefechte haben die Türken theilweise bis zum heutigen Tage bewahrt, das Kriegsgeschrei: „Allah il Allah!" Es ist zwar nicht immer zu hören und oft behalten die Truppen auch während des Kampfes ihre charakteristische Ruhe. Beim Angriffe mit der blanken Waffe aber, wie auch in kritischen Situationen, nimmt das Geschrei eine solche Ausdehnung in der ganzen Linie und eine Intensität an, daß die Ordnung und Gefechtsleitung nothwendig dabei leiden müssen. Schon vor nahezu zweihundert Jahren schrieb der Sieger von Slankamen, der kaiserliche General-Lieutenant Markgraf Ludwig von Baden, in seinen „Punctis, so in, vor und während der Action mit dem Feinde beobachtet werden sollen": „Man lasse sich durch das Geschrei der Türken nicht verblüffen, noch weniger darf man es beantworten, da es nur ein Hindernis für das Gehorchen ist." Der Satz des großen Feldherrn hat auch heute noch seine Giltigkeit. Die Türken donnern aus Leibeskräften ihr unheimliches, wüstes „Allah il Allah!" den feindlichen Reihen entgegen, und es ist fürwahr kein Wunder, wenn ungefestete, kampfungeübte Truppen der moralischen Wirkung des sich immer steigernden Geschreies und Tumultes sich nicht zu entziehen vermögen. Auf den Beobachter macht diese Gepflogenheit übrigens den Eindruck, als ob die Türken mit ihrem höllischen Spectakel die flüchtigen Anwandlungen einer Feuerscheu verscheuchen und sich erst recht in die Wuth und in den Muth hineinschreien wollten. Die Thatsache ist auch unleugbar; trotz der Tapferkeit, welche der türkische Soldat in der Masse bewährt, fehlt ihm heute jener Unternehmungsgeist, jener offensive Sinn, welcher einstmals die Janitscharen und die Spahis so furchtbar, ihren Anprall so unwiderstehlich gemacht. Die Neigung, sich zu verschanzen, offenbart sich bei der türkischen Kriegsführung auffällig, und daraus resultiert aber auch die anerkennenswerthe Beharrlichkeit in der Vertheidigung fester Plätze und Oertlichkeiten, eine militärische Tugend, die in letzter Zeit, namentlich in der Herzegowina, so in Nikšić, Trebinje, Klobuk, Piva, ihre guten Früchte getragen.

Im Lager sind die Truppen grundsätzlich stets in kleinen, kegelförmigen, für 6—7 Mann berechneten Zelten untergebracht. Die Zelte der Mannschaft und Oberoffiziere sind gran, jene der Stabsoffiziere und Paschas grün. Reicht die Anzahl der vorräthigen Zelte nicht aus, so werden aus Laubwerk mit vieler Geschicklichkeit und Schnelligkeit Hütten gebaut. Das Lagerleben entbehrt jedes Humors und jedes Reizes, aus Gründen, die in dem schläfrigen Temperament des Türken zu suchen sind. Herrscht in irgend einem Theile des Lagers Heiterkeit, so kann man vorweg überzeugt sein, daß daselbst keine türkische, sondern eine syrische oder eine egyptische Truppe ihr flüchtiges Heim aufgeschlagen. Die syrischen Bataillone sind im Lager wie auf dem Marsche augenblicklich von den todtschlächtigen türkischen zu unterscheiden, und zwar nicht allein durch den jüdischen Timbre ihres Dialektes, sondern auch durch ihre französische Geschwätzigkeit, ihre Lustigkeit und Beweglichkeit. Dem Europäer thut es förmlich wohl, wenn er nach stundenlangem Ritte neben einer stumm und lautlos dahermarschierenden türkischen Colonne zu einem syrischen oder egyptischen Bataillon geräth. Die Verschiedenheit der Rassen springt sofort in die Augen.

Gegen Ueberfälle schützen sich die Türken durch die einfache Aufstellung von Lagerwachen. Eigenthümlich ist es, daß die einzelnen Posten ohne Aufführer abgelöst werden. Auch beim Abbruche des Lagers, wenn die Posten eingezogen werden sollen, macht man nicht viel Umständlichkeiten. Gewöhnlich rückt der Mann aus eigener Initiative ein, oder es genügt, daß ihn der Wachcommandant oder ein anderer Soldat aus der Ferne herbeiwinkt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Oktober.

Vorgestern trafen die österreichischen Minister Chlumecky, de Pretis, Fürst Auersperg und Baron Lasser in Pest ein. Die handelspolitischen Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen haben gestern bereits begonnen.

In der Sitzung des ungarischen Reichstages vom 5. d. erfolgte die Vorlage des Budgets für 1877. Dieselbe war von einem Exposé des Finanzministers Szell begleitet. Auch die Schlußrechnungscommission erstattete ihren Bericht, wobei bezüglich des Lonyay'schen Darlehensgeschäftes mit der fiumaner Schiffswerfte ein Majoritätsvotum die Verweigerung, ein Minoritätsvotum die Ertheilung des Absolutoriums beantragte.

Nach einer Meldung des „Ellenör" hat die Municipalbehörde einer ungarischen Provinzstadt wichtige Documente über die Organisation und Verzweigung der Omladina saisiert und der Regierung übermittelt.

In Galizien haben die Wahlmänner-Wahlen für den Landtag begonnen. Die polnischen Blätter rühmen sich, daß dieselben in Ostgalizien großentheils für die Polen günstig ausgefallen seien. Aus Lemberg wird gemeldet: Die Regierung habe sich entschlossen, dem Drängen des Landtages nachzugeben und für die nächste Session Gesetzentwürfe zur Beschränkung des Umsichgreifens der Trunkenheit und der Bewucherung der bäuerlichen Bevölkerung vorzubereiten.

Die Progresso-Partei in Triest stellt den wiener Advocaten Millanich, die Verfassungspartei den Gubernialrath Wittmann, die Handelskammer Ritter v. Stalitz als Reichsraths-Candidaten auf.

In den französischen Blättern ist wieder viel davon die Rede, daß für die ferneren Verhandlungen der Mächte eine Conferenz beabsichtigt sei, die angeblich Fürst Orloff in einer Besprechung mit dem Herzog Decazes angeregt habe; der französische Minister des Auswärtigen sollte hierauf alle Cabinette, mit Ausnahme jenes von Berlin, durch seine Botschafter über die Opportunität haben sondieren lassen. So weiß der „Temps" zu berichten. Der „Moniteur", von dem Conferenzprojecte sprechend, bemerkt dagegen, die französische Regierung werde mit Bezug auf dasselbe keinerlei Initiative ergreifen. Sie wünsche indeß aufrichtig und unveränderlich den Frieden und werde jede Combination annehmen, welche fähig wäre, der gespannten Situation, die allerdings viele Gefahren darbiete, ein Ende zu machen.

Aus Petersburg wird der „Allg. Ztg." geschrieben: „Die Vorbereitungen zum Krieg werden hier ohne allen Hehl betrieben. Die auf unbestimmte Zeit beurlaubten Soldaten haben die polizeiliche Weisung erhalten, sich zur Einberufung bereit zu halten. In Kronstadt wird die technische Militärschule geräumt, um im Falle einer Verstärkung der Garnison Räumlichkeiten für die Truppen zu haben, und in Moskau theilte vorgestern in der Sitzung der Stadtverordneten der derzeitige Vertreter des moskauer Bürgermeisters mit, es sei ihm vom Stabschef des Militärbezirkes die Mittheilung geworden, daß „im Falle einer Mobilmachung", Moskau der Sammelpunkt einer bedeutenden Truppenmacht sein werde, für welche Quartiere beschafft werden müssen, und daß daher auf drei Wochen, so weit die Kasernen nicht ausreichen, Einquartierung in Privathäusern erfolgen müsse."

Die Herstellung eines Waffenstillstandes oder einer Waffenruhe ist nun vor allen Dingen die Aufgabe der Mächte, um zu den ferneren Verhandlungen Raum zu gewinnen. Wie die „Agence Havas" zu melden weiß, wäre ein Einverständnis über allseitige, zu diesem Zwecke in Konstantinopel zu unternehmende Schritte zu hoffen; dieselben würden jedoch gesondert erfolgen und durch verschiedene Erwägungen unterstützt werden, „denn die Lage Rußlands könnte im Falle einer Ablehnung nicht mit jener Englands identisch sein."

Auf dem serbischen Kriegsschauplatze hat sich in den letzten Tagen nichts von Bedeutung ereignet. Serbische Streifcorps sind am 4. d. abermals bis Kuršumlje vorgerückt, wurden jedoch von der dortigen türkischen Garnison zurückgeworfen.

Zwischen Montenegro und der Türkei wurde die Waffenruhe bis auf weiteres verlängert. Nichtsdestoweniger hat am 4. d. nordöstlich Trebinje eine Abtheilung von Insurgenten und Montenegrinern Abtheilungen der türkischen Arrièregarde vom Corps Mukhtar Paschas auf der Rückzugslinie desselben bei Vrbno, Dubočane, Jasen und Kravica angegriffen, dieselben geschlagen und in die Flucht gejagt. Die Türken, welche 22 Todte hatten, zogen sich auf Gorica zurück. Die Montenegriner besetzten die genannten Ortschaften.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Tunnel durch den grazer Schloßberg.) Der „Grazer Tagespost" wird das folgende, in seinen Details wol etwas phantastische Project zur Hebung des Verkehrs in Graz empfohlen. In der betreffenden Zuschrift heißt es: „Graben, Geidorf, Leonhard werden die ausgedehntesten, bevölkertsten und beliebtesten Stadttheile werden, wenn sich eine directe Verbindung derselben mit der Lend und dem Südbahnhofe herstellen läßt, und was wäre leichter als dieses! Zwei sich kreuzende, durch den Schloßberg geführte Tunnels in der Richtung Hauptplatz-Graben und Ursulinerinnen-Paulusthor lassen sich gewiß ohne alle Kosten für die Gemeinde herstellen, wenn sich ein Consortium findet, dem man für die Herstellungskosten das ausgegrabene Materiale überläßt. Wie großartig, wenn die Tunnels, wie Dome bearbeitet, am Kreuzungspunkte eine Kuppel erhalten, nach oben ganz durchgebrochen und geeignet zu einem Aufzuge aufs Plateau! Die Weltausstellungs-Rotunde hat derlei Aufzüge, vielleicht wäre einer billig zu erwerben; die Tunnelöffnungen könnten monumentale Portale erhalten; im Innern der Tunnels ließen sich Verkaufsgewölbe, Bazars anbringen, durch Gas taghell erleuchtet. Trifft man beim Durchbruche auf Grotten, so ließen sich diese entweder zu Vergnügungslokalitäten à la wiener Elysium herrichten oder als Keller vermiethen, oder im Falle besonders schöner Gesteinsformationen gegen Entrée dem Fremden zeigen. Der Ausführung dieses für die Verschönerung der Stadt und für die Erleichterung des Verkehrs unverkennbar wichtigen Projects steht nichts mehr im Wege, als daß sich ein Consortium bilde zur Aufbringung der Geldmittel, und daß der Berg in seiner Gesteinsart den Voraussetzungen entspricht."

— (Zum Eisenbahnunglück bei Schwarzenau.) Ueber die Ergebnisse des Strafverfahrens, welches infolge des in der Nacht vom 3. zum 4. November v. J. auf der Kaiser Franz-Josefsbahn nächst Schwarzenau stattgehabten großen Eisenbahnunglückes eingeleitet und vor kurzem von dem Gerichte eingestellt wurde, wird folgendes mitgetheilt: Die Erhebungen lassen die Annahme, daß die losgelöste und verschobene Schiene lediglich aus Nachlässigkeit unbefestigt geblieben sei, als ganz unhaltbar erscheinen und liefern vielmehr einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß ein Act absichtlicher Bosheit vorliege. Die nach dem Urheber derselben gepflogenen Nachforschungen sind bisher leider erfolglos geblieben.

— (Haupttreffer der Creditlose.) An der Kasse der Creditanstalt wurde in den letzten Tagen der vorige Haupttreffer der Creditlose von einem wiener Bankhause für Rechnung eines berliner Hauses einkassiert. Der glückliche Besitzer dieses Loses kassierte zugleich die Treffer der ganzen Serie ein, da die ganze Serie sein Eigenthum war.

— (Moltke-Denkmal.) In Parchim in Mecklenburg, dem Geburtsorte Moltke's, wurde am 2. d. das Standbild des Feldmarschalls enthüllt. Die aus Bronce gegossene Statue ist von Brunow in Berlin modelliert. Die Gestalt des Helden hat der Künstler in sinnender Stellung wiedergegeben. Die Hände vorne übereinander gelegt, in der linken Hand den Stecher und den linken Fuß etwas vorgestellt. Das Porträt ist sprechend ähnlich. Auf der Vorderfläche des unter der Statue befindlichen Postamentes befindet sich eine Bronceplatte, die, von einem Kranze umrahmt, die Worte enthält: „Graf Helmuth Moltke, General-Feldmarschall". Auf der Rückseite ist das broncene Wappen des Grafen zu sehen.

— (Für heiratslustige Damen.) Im russischen Gouvernement Tambow hat sich in letzterer Zeit eine ganz eigenthümliche Secte verbreitet, die in Sibirien schon seit längerer Zeit unter dem Namen der „Reiniger" bekannt war. Diese Art Puritaner nehmen als Hauptdogma ihrer Lehre die Verpflichtung der Ehe für alle Heiratsfähigen sowie die Anerkennung der Frauen als Oberhaupt der Familie an. Der Mann ist verpflichtet, der Frau wöchentlich Beichte abzulegen, im übrigen sind sie orthodox und besuchen die russische Kirche.

Lokales.

Dr. Adolf Schaffer über den österreichisch-ungarischen Ausgleich.

In Ergänzung des in der Samstagsnummer unseres Blattes gebrachten kurzen Referates über den, verflossenen Freitag in der 61. Versammlung des constitutionellen Vereins erstatteten Bericht des Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Adolf Schaffer über die abgelaufene und demnächst bevorstehende Reichsrathssession lassen wir angesichts der Wichtigkeit der hiebei zur Sprache gekommenen Fragen, sowie des größeren allgemeinen Interesses, denen die Ansichten des geehrten

Vertreters der Stadt Laibach über das hochbedeutsame Werk des Ausgleiches zwischen Oesterreich und Ungarn zweifelsohne begegnen dürften, im nachstehenden einen ausführlicheren Bericht über den Verlauf der genannten Versammlung folgen.

Dieselbe wurde vom Obmanne des constitutionellen Vereins, Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Suppan, mit einem warmen Nachrufe an das jüngst leider verblichene gefeierte Parteimitglied Anton Graf Auersperg eröffnet, worin die Versammlung zugleich ersucht wurde, ihre Zustimmung zu den anläßlich des Leichenbegängnisses vom Ausschusse des constitutionellen Vereins erlassenen Trauerkundgebungen zu manifestieren, was auch durch Aufstehen von den Sitzen geschah.

Hierauf ergriff Dr. Schaffer zu seiner Berichterstattung das Wort:

Nach einer kurzen Einleitung, worin derselbe hervorhob, daß es angesichts der ernsten Situation, in der das Parlament demnächst zusammentreten werde, für die Abgeordneten ein erhöhtes Bedürfnis sei, mit ihren Wählern in Contact zu treten, ihre Anschauungen mit Offenheit zu entwickeln und allfällige Wünsche entgegenzunehmen, gelangte Dr. Schaffer vorerst zu einer Besprechung der abgelaufenen Reichsrathssession.

Wie alljährlich bildete das Budget einen Hauptgegenstand der Verhandlungen. Das Resultat der Berathungen war ein wenig befriedigendes; da das Präliminare pro 1876 ein Deficit von 30 Millionen aufwies und da außerdem noch 25 Millionen für Fortsetzung und Vollendung der Staatseisenbahnbauten erforderlich waren, so mußte für die enorme Summe von 55 Millionen vorgesorgt werden. Von der Rentenreserve der convertierten Staatsschuld standen noch Titel zur Deckung von 7 Millionen zur Verfügung, und zur Aufbringung der übrigen 48 Millionen wurde der Finanzminister zur Ausgabe eines neuen österreichischen Rentenanlehens ermächtigt.

Will man zur Beseitigung des Deficits gelangen, so bleibt nichts anderes übrig, als die sparende Hand endlich dort anzulegen, wo allein noch ausgiebig reduciert werden kann: beim Kriegsbudget. Redner habe dies bereits im Vorjahre in der Budgetdebatte betont und werde es heuer noch energischer thun.

Auf confessionellem Gebiete war gegen frühere Sessionen in der legislativen Thätigkeit ein großer Stillstand eingetreten, und es gelangte nur eine ganz bescheidene Ehegesetz-Novelle — Abänderung der §§ 63 und 64 a. b. G. B., Ehe der Geistlichen und zwischen Angehörigen christlicher und nicht christlicher Glaubensbekenntnisse — zur Annahme.

Von volkswirthschaftlichen Gesetzen erwähnte Redner zunächst des Uebereinkommens zur Regelung der Verhältnisse des krainischen Grundentlastungsfondes, die in einer für das Land völlig befriedigenden Weise stattfand, kam dann auf den rumänischen Handelsvertrag zu sprechen und sohin in ausführlicher Weise auf das Eisenbahnwesen.

Hier liegt nun ziemlich vieles im argen; das sogenannte Eisenbahnprogramm der Regierung genügte in keiner Weise, die Hauptlinien galten von Anfang an als unannehmbar, und so kam schließlich nun eine ganze Reihe kleiner, ohne Plan, ohne Rücksicht auf die gesammtstaatlichen Interessen ausgewählter Bahnen zur Verhandlung, die mit wenigen Ausnahmen (z. B. Donau-Uferbahn, Tarvis-Pontafel) kaum was anderes waren, als Präsente für die betreffenden Länder und Orte, so daß Redner größtentheils nicht für dieselben zu stimmen versuchte. Auch mit den Sanierungen hatte die Regierung keine ganz glückliche Hand. Dabei darf freilich nicht vergessen werden, daß in Eisenbahnfragen auch im Hause selbst kein festes Ziel besteht und die Lokalinteressen häufig einseitig in den Vordergrund treten. Hier fehlt also nach wie vor auf allen Seiten eine Erfassung dieser eminenten Angelegenheit von einem großen, nur die Gesammtinteressen im Auge behaltenden Standpunkte. Eine Umkehr thut dringend noth, soll nicht unser gesammtes Eisenbahnwesen dem Verfalle entgegengehen.

Sehen wir auch von den beiden Hauptaufgaben — der handels-politischen Frage und dem ungarischen Ausgleich — ab, so harrt noch eine außerordentlich große Zahl von Arbeiten der Erledigung durch den Reichsrath. Unter so vielen Gegenständen nennt Redner nur die bedeutendsten, als: Steuerreform, Strafgesetz, Civilprozeßordnung. Nehmen wir aber etwa einen Theil der Steuergesetze aus, so wird von all' den wichtigen sonstigen Angelegenheiten in der kommenden Session kaum etwas zur Behandlung kommen. Jene beiden großen Actionen werden eben die Zeit und Arbeit des Parlaments Monate hindurch allein in Anspruch nehmen.

Abg. Dr. Schaffer gelangt in seinem Vortrage nun zur Behandlung der handels-politischen Frage.

Gegenüber den Schlagworten: Schutzzoll oder Freihandel stehe Redner ganz auf seinem vorjährigen Standpunkte. Der praktische Politiker darf nicht im vorhinein einer einseitigen Auffassung sich hingeben, darf weder nach der einen, noch nach der andern Seite theoretischen Grundsätzen unbedingte Geltung verschaffen wollen. Hier handelt es sich um eine objective Würdigung der Verhältnisse, um eine mühsame Prüfung von Position zu Position, um zu erkennen, was wirkliches Bedürfnis ist und wie weit gegangen werden soll. Niemand wird verkennen, daß der Abschluß der nun ablaufenden Handelsverträge überhastet war; daß mit unzulässiger Rücksichtsnahme auf politische Momente vorgegangen wurde; daß demnach vielfach übers Ziel geschossen und der Industrie der wünschenswerthe Schutz entzogen wurde. Niemand wird also weiters verkennen, daß unsere heimische Arbeit berechtigten Anspruch hat, bei Abschluß der neuen Verträge in angemessener Weise geschützt zu werden, daß es unabweisliche Pflicht hiebei sein wird, die wirthschaftlichen Interessen des Reiches zur vollen Geltung zu bringen. Desgleichen ist jedoch auch das andere Extrem einer übertriebenen Prohibition zu vermeiden, und es gilt eben die entgegenstehenden Wünsche abzuwägen und unter steter Rücksichtsnahme auf das Wohl der Gesammtheit auszugleichen.

Praktisch werde sich die Sache wol am besten so lösen, daß der allgemeine Zolltarif, der grundlegende Vertrag mit Deutschland und das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn dem Parlamente zugleich vorliegen. Dann wird es möglich sein, das Gesammtgebiet der handelspolitischen Action zu übersehen und unbefangen und unpräjudiciert die richtige Entscheidung zu treffen. Für die einseitige vorherige Feststellung eines Minimaltarifs, welcher der eigentliche Vertragstarif sein sollte, so daß ohne Vertrag ein erhöhter Tarif einzutreten hätte, dafür vermöchte sich Redner nur im äußersten Falle zu entschließen. Ein solcher Minimaltarif schiene ihm mit einer doch fast von allen Seiten gewünschten Vertragspolitik kaum vereinbar. Nur wenn es sich wider Erwarten zeigen sollte, daß der abzuschließende Vertrag abermals auf verkehrter Basis, ohne die begründete Rücksichtnahme auf unsere heimische Industrie oder übereilt oder unter einem unerlaubten Danke der Regierung abgeschlossen werden solite, dann wäre als ein letztes Mittel zum Minimaltarife zu greifen, um nicht berechtigte Interessen preiszugeben. Ein solcher Vorgang ist aber vorderhand nicht zu befürchten, und einstweilen halte Redner deshalb seine Auffassung für diejenige, bei der es am besten möglich sein werde, alle maßgebenden Momente unbefangen zu erwägen und eine, allen Wünschen thunlichst entsprechende Entscheidung zu treffen.

(Schluß folgt.)

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluß.)

XI. Der Obmann der dritten Section, KR. Leopold Bürger, referiert über das Gesuch der Gemeindevertretung von Flödnig um die Ertheilung der Concession für 4 Jahr- und Viehmärkte, und beantragt: Die löbliche Kammer wolle sich in ihrer Aeußerung an die löbliche k. k. Landesregierung gleichfalls gegen die Ertheilung der Marktconcession an die Gemeinde Flödnig aussprechen, was auch angenommen wurde.

XII. Der Obmann der dritten Section, KR. Leopold Bürger, referiert infolge einer Zuschrift der geehrten krakauer Kammer, betreffend das Ansuchen um Aufhebung des russischen Getreide-Einfuhrzolles.

Die krakauer Kammer hat nemlich anher mitgetheilt, daß der den dortigen Getreidehandel und die Mühlenindustrie arg schädigende Einfuhrzoll für Getreide aus Rußland und dem Königreiche Polen zur Veranlassung ward, eine Enquête der drei galizischen Handels- und Gewerbekammern, der agronomischen Gesellschaft, der galizischen Bank für Handel und Gewerbe und der kaufmännischen Geschäftshalle zu berufen, welche beschloß: 1. Eine Deputation aus Vertretern der drei Kammern und der Dampfmühlenbesitzer nach Wien zu entsenden und gegen den beim Ausgleich mit Ungarn aufrecht gewünschten Einfuhrzoll von Getreide alle thunlichen Schritte zu ergreifen, sobald aus dem Zollverein importiertes und auch das rumänische Getreide zollfrei hereintritt; 2. sämmtliche Schwesterkammern um geneigte Unterstützung dieses Ansuchens zu ersuchen.

Nachdem sich die Kammer bereits für die Aufhebung des Getreide-Einfuhrzolles ausgesprochen und im weitern die Vortheile, welche diese mit sich bringen würde, der vollsten Beachtung und Unterstützung würdig erscheinen, stellt die Section den Antrag: Die Kammer wolle das bezeichnete Ansuchen um Aufhebung des russischen Getreide Einfuhrzolles bei der hohen k. k. Regierung unterstützen.

Nachdem sich über Anfrage des Präsidenten niemand zum Worte gemeldet hatte, wurde zur Abstimmung geschritten und bei derselben der Antrag angenommen.

XIII. Der Vicepräsident Karl Luckmann beantragt, in Erwägung, daß nach Artikel V des Gesetzes vom 23. Juli 1871, R. G. Bl. Nr. 16 ex 1872, die im Artikel III dieses Gesetzes aufgeführten Maße und Gewichte vom 1. Jänner 1876 an im öffentlichen Verkehre ausschließlich anzuwenden sind; daß insbesondere am flachen Lande viele Geschäftsleute aus dem Grunde Schaden leiden, weil sie den gesetzlichen Bestimmungen gemäß nur nach den neuen gesetzlichen Maßen und Gewichten verkaufen, während andere aus dem Grunde, weil die Käufer mit den neuen Maßen noch nicht vertraut sind, noch immer nach den alten Maßen und Gewichten handeln; und in fernerer Erwägung, daß durch ein derartiges Vorgehen die allgemeine Einführung der gesetzlichen Maße und Gewichte hintangehalten wird: Die löbliche Kammer wolle dies zur Kenntnis der k. k. Landesregierung bringen und dieselbe ersuchen, daß sie dahin wirken möge, daß die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen strenge gehandhabt werden.

Nachdem KR. Ignaz Seemann diesen Antrag unterstützt und bemerkt hatte, daß auch in Laibach sehr häufig solche Fälle vorkommen, wird der Antrag angenommen.

— (Auszeichnung.) Se. Hochwürden der Herr Pfarrer von Horjul, Alexius Jerala, von dem wir neulich berichteten, daß er seine diamantene Messe feierte, wurde in Anerkennung des von ihm durch 60 Jahre in der Seelsorge bethätigten Berufseifers von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet.

— (Fahnenpathin.) Ihre k. und k. Hoheit die Frau Erzherzogin Maria Carolina, Gemalin Sr. k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer, welche anläßlich der am 22. d. M. in Mannsburg stattfindenden Fahnenweihe des Erzherzog Rainer I. krainischen Militär-Veteranenvereines in Domzale die Stelle einer Fahnenpathin zu übernehmen geruhte, hat die Frau Gemalin des Herrn Bezirkshauptmannes von Stein, Frau Klantschitsch, mit Ihrer Stellvertretung bei diesem Acte betraut.

— (Se. Excellenz der Herr Landescommandierende, FZM. Freiherr von Kuhn,) ist vorgestern abends mit dem wiener Eilzuge, von Graz kommend, durch Laibach gereist und wurde am hiesigen Bahnhofe von Sr. Excellenz dem Herrn FML. v. Pürker begrüßt. FZM. Freiherr v. Kuhn setzte von hier seine Reise mit dem Eilzuge nach Fiume fort.

— (Der neue Divisionär.) Die gestrige „Wiener Zeitung" bringt die Ernennung des Herrn Generalmajors Stefan Freiherrn von Jovanović, bisherigen Commandanten der 36. Infanterie-Truppendivision in Ragusa, zum Commandanten der 28. Infanterie-Truppendivision in Laibach unter vorläufiger Belassung in seiner gegenwärtigen Charge. Demselben wurde gleichzeitig anläßlich dieser neuen Dienstesbestimmung in Anerkennung der auf seinem bisherigen Posten „unter schwierigen Verhältnissen geleisteten vorzüglichen Dienste" der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben. — Unter einem publiciert die „Wiener Zeitung" die Zutheilung Sr. Excellenz des bisherigen Divisionärs, Herrn FML. Vincenz Pürker Edlen von Pürkhain, zum Generalcommando in Agram.

— (Verleihung.) Dem Hauptmann I. Klasse des Landwehr-Ruhestandes Herrn August Souvent wurde der Majorscharakter ad honores mit Nachsicht der Taxe verliehen.

— (Gemeindewahl.) Bei der am 11. d. Mts. stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Osiuniz, im politischen Bezirke Gottschee, wurden Josef Ožura von Osiuniz zum Gemeindevorsteher, Anton Kalčič von Papesch und Paul Stinac von Vosail zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Sammlungsergebnis.) Für die Abgebrannten in Loitsch sind bei der k. k. Landesregierung in Laibach folgende weitere Sammlungsbeträge eingegangen: Von den k. k. Bezirkshauptmannschaften: Gottschee 19 fl. 60 kr., Judenburg 16 fl. 30 kr., Luttenberg 7 fl., Cilli 13 fl. 4 kr., Pettau 105 fl. 78 kr. und 1 fl. in Silber, Weitz 10 fl. 36 kr.; vom Gemeindeamte Pack in Steiermark 1 fl. 45½ kr.; von den Pfarrämtern: Weitenstein 1 fl., St. Peter in Feutsch 3 fl., Pöltschach 1 fl. 20 kr., Weichselboden 2 fl. 30 kr., zusammen 181 fl. 3½ kr.

— (Ausstellung.) Am 15. Februar 1877 wird in der Capstadt in Südafrika eine von der Colonialregierung genehmigte Weltausstellung unter dem Titel »South African International Exhibition" eröffnet werden. Dieselbe steht unter der Leitung eines 25gliedrigen Comités, dem auch der k. u. k. österr. Consul Bushell Esqu. angehört. Als Generaldirector fungiert ein österr.-ung. Staatsangehöriger, August Cagli. Die Ausstellung hat Industrie-Erzeugnisse aller Art zu umfassen, und alles für dieselbe Bestimmte muß in London spätestens im Laufe der ersten Woche des Monates Dezember 1876 eingeschifft werden. Jenen Industriellen aus Krain, die sich an dieser Ausstellung eventuell sollten betheiligen wollen, ertheilt das Secretariat der Handels- und Gewerbekammer in Laibach bereitwilligst Auskünfte.

— (Novitäten in Aussicht.) Durch die beifällige Aufnahme ermuthigt, deren sich die erste heurige Operettennovität erfreute, ist das Streben der Direction bereits auf die Acquirierung weiterer Novitäten dieses Genres gerichtet, das sich in Laibach nun einmal einer ganz eclatanten Bevorzugung erfreut. Als demnächst an die Reihe kommend nennt man uns „Madame Herzog" von Offenbach und die, ein reizendes militärisches Sujet behandelnde Operette „Fatinitza" von Strauß. Beide Novitäten genießen in jenen Kreisen, die diesem leichtgeschürzten Genre eben nicht a priori abhold sind, gewaltiges Renommé, insbesonders „Fatinitza", das noch jetzt in Wien ein ständiges Repertoirestück bildet und — zum Theil wol durch seine Legion reizend costümierter Mädchen-Dragoner — große Anziehungskraft übt. Wie wir vernehmen, will übrigens auch Herr Director Fritzsche sein möglichstes thun, um die beiden Novitäten in glänzender Ausstattung in Scene gehen zu lassen, und ist derselbe bereits mit der Neuanschaffung der zahlreichen hiezu erforderlichen Costüme beschäftigt. — Auch die Completierung des Schauspielpersonales steht zu erwarten, und dürfte schon inkürze ein neuer Charakterspieler sowie ein Remplaçant für den kürzlich entlassenen dramatischen Helden, Herrn Albin, hier eintreffen. Das sichtliche Bemühen der Direction, den weitestgehenden Ansprüchen zu genügen, verdient gewiß die vollste Anerkennung, und bliebe es daher sehr bedauerlich, wenn der bisher verhältnismäßig noch sehr schwache Theaterbesuch, namentlich seitens des Logenpublikums, das sich heuer ganz ungewöhnlich spröde zeigt, auch in den Wintermonaten keiner lebhafteren Theilnahme Platz machen sollte. Wir wollen hoffen, daß dem nicht so sein wird, da es gerade heuer weniger denn je gerechtfertigt wäre.

— (August Dimitz's „Geschichte Krains.") Als einen neuen Beleg für die vielseitige und höchst schmeichelhafte Anerkennung, die das vortreffliche Werk unseres verdienten heimischen Historiographen auch außer Landes gefunden hat und noch immer findet, citieren wir nachstehend das Urtheil eines Fachmannes, der dem genannten Werk in der „Triester Zeitung" eine höchst anerkennende Besprechung widmet und dasselbe nicht nur als eine „unerläßliche Quelle der Belehrung für jeden, der sich für Krain interessiert", sondern zugleich auch als einen „hochwichtigen Beitrag zur Reichsgeschichte" bezeichnet. Die erwähnte Stimme äußert sich über das Werk wie folgt: „Mißlang auch der im Beginne des 16. Jahrhundertes zuerst gemachte und später wiederholte Versuch der laibacher Stände, die Stadt Triest in ihre Provinz einzubeziehen, so sind doch die wirthschaftlichen und commerciellen Verbindungen unseres Emporiums mit Krain, seinem unmittelbaren Hinterlande, zu allen Zeiten die regsten und vielfältigsten gewesen. Mittheilungen über Krain sind deshalb für das triester Publikum stets erwünscht; sie sind hoch willkommen, wenn sie so reich an Inhalt, so gefällig in der Form sind, wie das gediegene und voluminöse Werk, dessen Titel diese Notiz einleitet. Seit Jahren in den Reihen jener thätig, welche Licht in unserem Nachbarlande und über dasselbe verbreiten, bietet Dimitz, der verdienstvolle Secretär des historischen Vereines für Krain, Verfasser mancher werthvollen Monographien über Carniolica, in seinem neuesten Werke eine geradezu erschöpfende, auf dem eingehendsten Studium reichhaltiger Quellen beruhende Specialgeschichte seines engeren Vaterlandes. An der Hand des Buches überzeugen wir uns, wie schon im frühen Mittelalter die Städte Krains fast ausnahmslos von deutschen Bürgern bewohnt waren, wie während der ganzen späteren Zeit bis in unser Jahrhundert hinein Stände, städtische und staatliche Verwaltungsorgane in unserem Nachbarherzogthume sich ausschließlich der deutschen Sprache in der Verwaltung bedienten; wir sehen das Emporblühen der Auersperg und anderer Adelsgeschlechter; wir sehen, wie die Anhänglichkeit an das Haus Habsburg seit mehr als einem halben Jahrtausend in Krain immer mächtigere Wurzeln schlug, unbeirrt durch Zwischenfälle, wie die so interessant geschilderten Bauernaufstände des 16. und 17. Jahrhundertes, die Einfälle der Türken (der „Renner und Brenner"), die französische Zwischenherrschaft. Interessante Kapitel sind der Kulturgeschichte, der Entwicklung der Handelsbeziehungen, der Reformation (dieser fast zu ausführlich) gewidmet. Eine unerläßliche Quelle der Belehrung für jeden, der sich für Krain interessiert, ein hochwichtiger Beitrag zur Reichsgeschichte, empfehlen wir das erwähnte Buch, aus dem so viel zur Kräftigung des Reichsgedankens, der Kulturarbeit, des Gefühles der Zusammengehörigkeit der österreichischen Provinzen geschöpft werden kann, dem Lesepublikum auf das wärmste und wünschen nur, daß von gleich berufener Hand bald eine „Landeskunde" erscheine, welche uns Krain, wie es jetzt ist, wie es als Product seiner historischen Entwicklung sich uns heute darstellt, und seine geographischen Verhältnisse schildern möge."

— (Zur neuen Straßenbezeichnung.) Die Affigierung der neuen Straßen- und Häusertafeln wurde vorgestern im ganzen Gebiete der Stadt beendet, und hatte sich hiebei nirgends ein wesentlicher Anstand ergeben. Wol aber hat das Aussehen der Stadt durch die neue Einführung unleugbar bedeutend gewonnen, und zwar sowol in Bezug auf Uebersichtlichkeit als auch Nettigkeit, da sich die an allen nothwendigen Stellen mit Munificenz angebrachten Tafeln durchwegs sehr gefällig präsentieren und fortan eine Zierde unserer Stadt bilden werden. Auch werden die bisher so häufig vorgekommenen Fälle, daß Fremde, ja selbst Eingeborene oft stundenlang nach einer Gasse oder einer Gott weiß wo steckenden Nummer suchen mußten, bis sie dieselbe endlich in einem ganz anderen Stadttheile, als die unmittelbar anreihenden Nummern, fanden, wol nicht mehr vorkommen. Es ist dies zweifelsohne ein bedeutender und sehr anerkennenswerther Fortschritt, daß in die planlose Art und Weise, wie bisher mit der Häusernumerierung vorgegangen wurde, endlich einmal ein geordnetes und schon seiner natürlichen Einfachheit wegen praktisches System gebracht wurde, und jeder Einsichtige muß es dem liberalen Gemeinderathe wahrlich Dank wissen, daß er die verhältnismäßig unbedeutenden Kosten nicht scheute, um mit dem Schlendrian gründlich aufzuräumen, der sich in dieser Hinsicht — gewiß nicht zur Zierde unserer Stadt — decennienlang fortgeschleppt hatte. Daß die neue Straßenbezeichnung die ersten Monate unwillkürlich auch die Veranlassung zu so manchen kleinen Mißverständnissen und Verwechslungen bieten dürfte, ist allerdings nicht zu vermeiden, da dies eben die natürliche Consequenz jeder Neueinführung ist, dessenungeachtet aber sind wir überzeugt, daß sich die neugewählten Namen recht bald in dem Munde der Bevölkerung einbürgern und bewähren werden. Das wahrhaft Gute und Praktische bricht sich — Dank dem gesunden Sinne der Mehrheit — bekanntlich überall Bahn, trotz Spießbürger- und „principiellem" Gegnerthum, und somit braucht es uns wol auch in der guten Stadt Laibach darum nicht bange zu sein. — Um die in Hinkunft neu erstehenden Häuser auch sofort mit gleichartigen Tafeln versehen zu können, ließ sich die Gemeinde 50 Stück Reservetafeln sammt den darauf gehörigen Namen und Nummern anfertigen und wird somit für längere Zeit in der Lage sein, den Bedarf ohne separate Bestellung zu decken. Die jüngst herabgerissenen und zertrümmerten Zink-Tafeln müssen in Wien neu gegossen werden, dürften jedoch inkürze hier eintreffen. — Auch die Gemeinde Marburg will dem Beispiele Laibachs folgen und hat kürzlich beschlossen, wegen Einführung einer neuen Straßen- und Häuserbezeichnung mit Herrn Winkler in Unterhandlung zu treten. Von hier aus begiebt sich letzterer, wie wir vernehmen, aus gleichem Anlasse zunächst nach Bremen und Hamburg, mit Beginn des kommenden Frühjahres sodann nach St. Petersburg, von welchen Städten ihm gleichfalls schon Anträge vorliegen.

— (Unfall.) Gestern nachmittags stürzte das eine Pferd einer Privatequipage, in der sich ein hiesiger Geschäftsmann mit seiner Frau befand, vor dem Rathhause nieder, und zwar so unglücklich, daß dasselbe unter dem zweiten Pferde zu liegen kam und von den Hufen desselben getreten wurde. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, das Pferd, das im übrigen unverletzt blieb, wieder auf die Beine zu bringen. Der Dame, die infolge dieses Unfalles den Wagen verließ, hatte der kleine Schreck eine leise Ohnmacht verursacht, von der sie sich jedoch bald erholte.

— (Laibacher Pfahlbauten.) Die Pfahlbau-Ausgrabungen des laibacher Moores sind nunmehr auch im Joanneum in Graz vertreten, indem der steiermärkische Landesausschuß eine solche Musterserie — mit Ausnahme der Broncen — erworben und dem Antikencabinette einverleibt hat. Die „Gr. Tagespost" äußert sich über diese interessante Sammlung in nachstehender Weise: „Diese höchst interessanten Stücke, welche voriges Jahr zu Hunderten gelegentlich der Naturforscherversammlung in der hiesigen „prähistorischen Ausstellung" zu sehen waren, sind gegenwärtig im ersten Zimmer des Antikencabinettes ausgestellt und bestehen in Resten von Kohlen, Topfscherben, Netzgewichten (wörtelartig, mit Durchzugloch); in größeren und kleineren Hammerbeilen aus Geweihen des Edelhirsches, mit Ansatz bis zur Vollendung des Bohrloches; in spatel- und pfriemenartigen Geräthen aus Hirschknochen, theils poliert; in Schädelfragmenten von Biber, Kiefern vom Urschwein, Rindzähnen, einem flachen Schleifsteine (Sand) u. dgl. Der ganze Fund ist beschrieben und mit Abbildungen erläutert durch Dr. Freiherrn v. Sacken in den „Mittheilungen der Centralcommission" 1876, im ersten Hefte des zweiten Bandes".

— (Selbstmord.) Der aus dem adelsberger Bezirke gebürtige, 39 Jahre alte Anton Sisovič, der zuletzt als Lampist am Südbahnhofe in Triest bedienstet war, hat sich vorigen Freitag in Scorcola, wo er wohnte, an einem Baume seines Hausgartens erhängt und wurde daselbst in der Früh von seinen Hausleuten todt aufgefunden. Der Unglückliche war seit einem Jahre Witwer und lebte in geordneten Verhältnissen, doch war er in letzter Zeit sehr tiefsinnig, worin auch der sonst räthselhafte Grund seines Selbstmordes zu suchen sein dürfte.

— (Witterungsaussichten.) Den einlaufenden meteorologischen Berichten zufolge läßt die gegenwärtige Vertheilung des Luftdruckes ein Andauern der südwestlichen Luftströmung bei warmer, meist heiterer Witterung noch für einige Tage wahrscheinlich erscheinen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.")

Ragusa, 8. Oktober. Mukhtar Pascha überraschte am 6. d. die auf die Waffenruhe vertrauenden Montenegriner auf den Höhen von Bojanobrdo, nahm drei Schanzen ein, wurde jedoch schließlich in seine frühere Position zurückgeworfen.

Bukarest, 8. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht ein fürstliches Decret, wonach das stehende Heer mit den Reserven und der Territorialarmee zu divisionsweisen Waffenübungen zusammenberufen wird.

Konstantinopel, 8. Oktober. Der englische Botschafter hatte gestern eine Privataudienz beim Sultan. Der Beschluß der Pforte bezüglich der Friedensbedingungen ist zwar bekannt, wurde jedoch den Mächten officiell noch nicht mitgetheilt. Die Pforte soll erst in einigen Tagen ein diesbezügliches Memoire mitzutheilen gesonnen sein. Die Pforte scheint versöhnlich disponiert. Die Mächte werden im Verlaufe der nächsten Woche die Forderung auf Verlängerung des Waffenstillstandes stellen, zu dessen Annahme sie Serbien verhalten werden.

Pest, 7. Oktober. (N. fr. Pr.) Wie aus Wien hieher berichtet wird, ist eine europäische Conferenz nunmehr von englischer Seite ernstlich in Anregung gebracht. Die Aufnahme des Projectes ist, wiewol dasselbe von keiner Seite abgelehnt wird, eine getheilte und die Aussicht auf Realisierung desselben gering, da es schwer halten dürfte, die Vertreter der Pforte und Rußlands am grünen Tische zu vereinigen. Die Theilnahme Rußlands ist für den Fall, daß die Pforte dazu eingeladen würde, ebenso unwahrscheinlich, wie diejenige anderer Mächte, falls die Pforte ausgeschlossen würde.

Pest, 7. Oktober. Nach einem Telegramme des „Pester Lloyd" aus London hat sich der dortige Minister-Conseil gegen die Betheiligung Englands an der Flotten-Demonstration in Konstantinopel sowol als auch gegen einen solchen Schritt im allgemeinen ausgesprochen, womit das Project wol als abgethan betrachtet werden dürfte.

Ragusa, 7. Oktober. (Tr. Ztg.) Montenegro schloß mit der Türkei eine Waffenruhe auf unbestimmte Zeit, doch dürfen die blockierten Festungen und die Truppen Mukhtar Paschas nur während der Dauer der Waffenruhe verhältnismäßig verproviantiert werden.

Telegraphischer Wechselcours
vom 7. Oktober.

Papier-Rente 65·50. — Silber-Rente 68·60. — 1860er Staats-Anlehen 111·20. — Bank-Actien 848·—. — Credit-Actien 152·70 — London 123·—. — Silber 102·25. — K. k. Münz-Ducaten 5·90. — Napoleonsd'or 9·84½. — 100 Reichsmark 60·55.

Wien, 7. Oktober. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 152·80, 1860er Lose 111·15, 1864er Lose 130·50, österreichische Rente in Papier 65·50, Staatsbahn 281·—, Nordbahn, 177·50, 20-Frankenstücke 9·84½, ungarische Creditactien 123·—, österreichische Francobank —·—, österreichische Anglobank 83·20, Lombarden 78·—, Unionbank 59·—, austro-orientalische Bank —·—, Lloydactien 334·—, austro-ottomanische Bank —·—, türkische Lose 14·75, Communal-Anlehen 94·50, Egyptische 96·—. Fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 7. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 26 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (37 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl.	Mitt. kr.	Mgz. fl.	Mgz. kr.		Mitt. fl.	Mitt. kr.	Mgz. fl.	Mgz. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8	77	9	80	Butter pr. Kilogr.	—	80	—	—
Korn „	6	40	6	43	Eier pr. Stück	—	2½	—	—
Gerste „	4	55	4	73	Milch pr. Liter	—	8	—	—
Hafer „	3	25	3	87	Rindfleisch pr. Klgr.	—	48	—	—
Halbfrucht „	—	—	6	80	Kalbfleisch „	—	54	—	—
Heiden „	6	30	6	33	Schweinefleisch „	—	52	—	—
Hirse „	4	90	4	77	Schöpsenfleisch „	—	27	—	—
Kukurutz „	5	80	6	28	Hähndel pr. Stück	—	35	—	—
Erdäpfel 100 Kilogr.	3	30	—	—	Tauben „	—	16	—	—
Linsen Hektoliter	11	—	—	—	Heu (neu) 100 Kilog.	2	92	—	—
Erbsen „	10	—	—	—	Stroh „	3	12	—	—
Fisolen „	8	—	—	—	Holz, hart., pr. vier Q.-Meter	—	—	8	—
Rindsschmalz Klgr.	—	94	—	—	— weiches, „	—	—	5	—
Schweineschmalz „	—	82	—	—	Wein, roth., 100 Lit.	—	—	23	—
Speck, frisch „	—	64	—	—	— weißer, „	—	—	20	—
— geräuchert „	—	75	—	—					

Theater.

Heute: Aschenbrödel. Preislustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7.	7 U. Mg.	740.98	+11.2	windstill	Nebel	
	2 „ N.	739.98	+18.7	O. f. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab	740.38	+13.6	windstill	Nebel	
8.	7 U. Mg.	740.96	+10.8	windstill	Nebel	
	2 „ N.	739.28	+18.9	O. f. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	739.24	+14.2	windstill	sternenhell	

Den 7. und 8. Oktober stark näffender Morgennebel, bis nach 11 Uhr anhaltend; die Tage über wolkenloser Himmel. Abends feuchte Luft. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 14·5°, das gestrige + 14·9°, beziehungsweise um 1·7° und 2·0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 6. Oktober. Die Börse wurde durch Gerüchte und allerlei „Privatnachrichten" bearbeitet. Aus Berlin wurde Rührigkeit der Contremine gemeldet. Die Stimmung wurde durch diese Vorgänge nicht entschieden verflaut, aber merklich beeinträchtigt.

	Geld	Ware
Mai- / Februar- Rente	65·30	65·40
Jänner- / April- Silberrente	65·30	65·40
	68·40	68·60
	68·40	68·60
Lose, 1839	254·—	255·—
„ 1854	105·—	106·—
„ 1860	111·—	111·25
„ 1860 zu 100 fl.	116·—	116·50
„ 1864	130·—	130·50
Domänen-Pfandbriefe	142·—	142·50
Prämienanlehen der Stadt Wien	94·—	94·50
Böhmen Grundentlastung	100·—	—·—
Galizien Grundentlastung	85·50	86·—
Siebenbürgen Grundentlastung	72·25	72·70
Ungarn Grundentlastung	72·—	72·50
Donau-Regulierungs-Lose	105·—	105·50
Ung. Eisenbahn-Anl.	97·75	98·25
Ung. Prämien-Anl.	70·25	70·50
Wiener Communal-Anlehen	94·—	94·50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	82·50	82·75
Bankverein	—·—	—·—
Bodencreditanstalt	—·—	—·—
Creditanstalt	151·50	151·75
Creditanstalt, ungar.	122·—	122·25
Depositenbank	—·—	—·—
Escompteanstalt	635·—	645·—
Franco-Bank	—·—	—·—
Nationalbank	842·—	844·—
Oesterr. Bankgesellschaft	—·—	—·—
Unionbank	59·—	59·25
Verkehrsbank	84·—	84·50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	100·25	100·50
Karl-Ludwig-Bahn	207·25	207·50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	361·—	363·—
Elisabeth-Westbahn	143·—	143·50
Elisabeth-Bahn (Linz-Budweiser Strecke)	115·—	116·—
Ferdinands-Nordbahn	1775·—	1780·—
Franz-Joseph-Bahn	130·50	131·—
Lemb.-Czern.-Jassy-Bahn	119·50	120·—
Lloyd-Gesellsch.	333·—	336·—
Oesterr. Nordwestbahn	128·—	129·—
Rudolfs-Bahn	104·75	105·—
Staatsbahn	281·50	282·—
Südbahn	77·75	78·—
Theiß-Bahn	—·—	170·—
Ungarische Nordostbahn	98·50	99·50
Ungarische Ostbahn	28·—	29·—
Tramway-Gesellsch.	102·50	103·—

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	—·—	—·—
Wiener Baugesellschaft	—·—	—·—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. österr. Bodencredit	106·—	106·50
dto. in 33 Jahren	89·75	90·—
Nationalbank ö. W.	97·80	97·95
Ung. Bodencredit	85·50	85·75

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth.-B. 1. Em.	87·50	88·—
Ferd.-Nordb.-E.	103·50	104·—
Franz-Joseph-B.	—·—	92·—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	97·50	98·—
Oesterr. Nordwest-B.	88·—	88·25
Siebenbürger	61·—	61·25
Staatsbahn	153·50	154·—
Südbahn à 3%	115·50	115·75
„ 5%	95·—	95·20
Südbahn, Bonds	—·—	—·—
Ung. Ostbahn	59·50	59·75

Privatlose.

	Geld	Ware
Credit-L.	158·25	158·75
Rudolfs-L.	13·25	13·50

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	60·15	60·25
Frankfurt	60·15	60·25
Hamburg	60·15	60·25
London	123·60	123·90
Paris	48·85	48·95

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 91 kr.	5 fl. 93 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 89½ „	9 „ 90 „
Deutsche Reichsbanknoten	60 „ 80 „	60 „ 90 „
Silber	102 „ 15 „	102 „ 30 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90·—, Ware —·—